№ 84. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, den 25. Mai.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Bekanntmachung.

Durch die ehrenhafte Gesinnung eines hiesigen Bürgers ist es zur Kenntniß der Polizei-Behörde gelangt, daß in einer der hiesigen Maschinen-Bau-Anstalten 3 Zentner Handgranaten bestellt worden sind. Da dieser Bestellung bei der erwiesen unrichtigen Angabe ihres Zweckes aller Wahrscheinlichkeit nach eine dem Gemeinwohl nachtheilige Absicht zum Grunde liegt, so sind nicht nur die bereits angefertigten 55 Stück Handgranaten mit Beschlag belegt, sondern auch über den Zweck und den Namen des Bestellers weitere Nachforschungen angestellt worden, deren Resultat ergeben wird, ob und gegen wen ein gerichtliches Strafverfahren einzuleiten ist.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Metallhändler, Gießer, Waffenschmiede und Pulverhändler der Provinz im Hinblick auf die Vorschrift des § 130 Tit. 20 Th. 2 des allgemeinen Landrechts dringend auf, von allen Waffen- oder Munitions-Bestellungen zu unbekannten Zwecken, der nächsten Obrigkeit Anzeige zu machen, und den Besteller, falls er ihnen unbekannt, bis zum Erscheinen der Obrigkeit anzuhalten. Nicht minder erwarte ich, daß jeder, der von der heimlichen Aufsammlung von Waffen-Vorräthen Kenntniß erhält, der nächsten Obrigkeit ungesäumt davon Nachricht geben wird.

Das Ehr- und Pflichtgefühl der Bewohner der Provinz und ihre schon vielfach bethätigte Liebe zum Vaterlande bürgt dafür, daß diese Aufforderung nicht unbeachtet bleiben wird.

Breslau, den 23. Mai 1848.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
In Abwesenheit und Auftrag:
v. Kottwitz.

Locale Tagesgeschichte.

(**Landwehr-Männer-Versammlung.**) Breslau, den 24. Mai. — Gestern Abend fand im alten Theater eine Versammlung von Landwehrmännern statt, in welcher eine Adresse an den Minister Camphausen berathen und festgesetzt wurde, welche folgende 4 Hauptforderungen enthält:

1) Freie Wahl der Führer vom Unteroffizier an bis zum Hauptmann, und Abschaffung des „Du" und „Er" in der Anrede.

2) Ernährung der Zurückgelassenen solcher Einberufenen, deren Existenz durch eigene Mittel nicht gesichert ist, ferner Solcher, die im Kampfe für bürgerliche Arbeiten unbrauchbar geworden sind, und Erziehung der Kinder der Gefallenen bis zum 14. Jahr auf Kosten des Staats.

3) Aufrechthaltung des Artikels der Landwehrordnung, nach welcher die Landwehr erst nach Abmarsch der Linie in Dienst treten soll, und sofortige Zurückberufung der Landwehrmänner, welche gegen diese Artikel bereits fortmarschirt sind.

4) Protest gegen das Rescript des Kriegsministerium vom 7. April d. J., nach welchem dem Militair und der Landwehr das freie Petitions- und Associationsrecht genommen ist.

Die Adresse bedeckte sich mit etwa 800 Unterschriften. Die Versammlungen der Landwehr finden regelmäßig alle Mittwoch statt. —

Eine andere im Magdalenäum veranstaltete Landwehrmänner-Versammlung, deren Leiter von entgegengesetzten Grundsätzen auszugehen schienen, zerschlug sich, ohne ein genügendes Resultat herbeizuführen.

Lokalitäten.

Communal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten am 22. Mai.

(Bürgerrechts-Gesuche.) Zum Bürgerrecht meldeten sich, und wurden angenommen: 1 Leinewandhändler, 1 Maurermeister, 11 Kaufleute, 1 Broncearbeiter, 1 Bäcker, 1 Agent, 1 Hutmacher, 3 Lohnfuhrleute, 1 Restaurateur, 1 Goldarbeiter, 1 Schlosser, 1 Beutler, 1 Viktualienhändler, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Uhrmacher, 1 Handelsmann, 1 Uhrgehäuseverfertiger. Einer der das Bürgerrecht unentgeltlich nachsuchte zurückgewiesen; 2 Personen, die Breslau verlassen, reservirten sich das Bürgerrecht.

Bau-Rapport. Zu städtischen Bauten wurden verwendet: Vom 15.—21. Mai 87 Zimmergesellen, 37 Maurer, 871 Tagearbeiter; vom 22.—27. aber 65 Zimmergesellen, 62 Maurer und 1076 Tagearbeiter.

Der Umstand, daß die Stadt wöchentlich für diese Arbeiter 2000 Thl. verausgaben muß, und die Controlle doch nur mangelhaft ist, gab Anlaß zu einer lebhaften Debatte. Rösler verlangte, es solle mehr für die Räumung des Ohlaubettes gethan und diese Arbeiten in Accord gegeben werden. Regenbrecht warf die Frage auf, ob nicht auswärtige Tagarbeiter fortzuweisen seien, was Bürgermeister Bartsch dahin beantwortet, daß dies bis jetzt ungesetzlich, beim Ober-Präsidium aber bereits beantragt sei, für Breslau dieselben Ausnahmebestimmungen, wie für Berlin eintreten zu lassen. Kopisch wies darauf hin, daß der Stadt für die Dauer diese Ausgaben unmöglich seien, zumal das Lohn erhöht sei. Regenbrecht: Die Noth drücke weniger den Tagarbeiter, als den armen Handwerker. Kullnich äußert sich im selben Sinne. Zur Abstimmung kommen die Fragen: ob von diesen Arbeiten soviel wie möglich in Accord gegeben, und bei den übrigen das Tagelohn von 10 Sgr. auf 8 Sgr. herabgesetzt werden solle? — Beide Fragen wurden von der Versammlung mit Ja beantwortet. — Ueber die ganze oder theilweise Tieferlegung des Ohlaubettes sprechen Rösler und Siebig. — Kopisch macht den Antrag, den Magistrat um genauen Bericht darüber zu bitten, wie es mit diesen Arbeiten in den nächsten Monaten werden solle. Caprano schlägt vor, die Arbeiter nicht mehr zu vermehren. Siebig sagt, daß der Lohn von 8 Sgr. hinreichend sei, zumal die Communal-Bäckerei bald ins Leben trete. Rösler will wegen Herabsetzung der Löhnung eine gemischte Commission, Tschocke hält dafür, es der Bau-Deputation zu überlassen.

Mittheilung. Es wird amtlich mitgetheilt, daß General-Lieutenant v. Safft das Ober-Commando über die Bürgerwehr übernommen hat.

Ein Schreiben des Baron v. Stücker. Von dem zum Stadtrathe gewählten Baron v. Stücker liegt ein Schreiben vor, in welchem er erklärt, daß er gewohnt sei, nach demokratischen Prinzipien zu handeln, und die Wahl annehmen will, wenn die Versammlung und der Magistrat in diesem Sinne Hand in Hand mit ihm gehen wollen. Die Versammlung hatte den Vorsteher Gräff beauftragt, Hrn. v. Stücker zu fragen, ob er dadurch Bedingungen seiner Wahl stellen wolle. Hr. Gräff fügt ein Schreiben bei, worin er er-

klärt, er habe mit Hrn. v. Stücker Rücksprache genommen; dieser wolle dadurch keine Bedingung stellen, sondern nur von der Versammlung die Zusicherung haben, daß er durch seine Erklärung das Vertrauen der Versammlung nicht verloren habe. Gräff bittet, ihm diese Zusicherung zu ertheilen. Diese beiden Schreiben riefen sehr heftige Debatten hervor, die einen tiefen Blick in die politische Meinung des größeren Theils der Versammlung thun ließen, und den Beweis gaben, daß nicht alle Mitglieder über politischen Parteihaß erhaben sind. Die Erklärung Gräff's, die man doch ausdrücklich verlangt hatte, wurde bei Seite gesetzt, — das Letztere nur auf die wiederholte Aufforderung Dr. Grätzers, noch einmal vorgelesen, und nicht darauf geachtet, daß das Stücker'sche Schreiben vor seiner Unterredung mit Gräff verfaßt sei. Während die Hrrn. Grund, Schreiber, Siebig und Lockstädt in seinem Schreiben nur ein politisches Glaubensbekenntniß suchten, fanden die meisten übrigen Redner, vor Allen Regenbrecht und Rösler, eine positive Bedingung darin, welche die Versammlung nicht anerkennen könne. Regenbrecht meinte, obwohl die Städteordnung selbst auf demokratischen Principien beruhe, habe sich das demokratische Prinzip im hiesigen Verein so scharf ausgeprägt, daß es der Uebergang zur Republik sei, eine Aeußerung, die einiges Murren und Unruhe erregte. Kopisch sah ebenfalls eine Bedingung in dem Stücker'schen Schreiben, fand aber in dem demokratischen Bewußtsein Stückers nichts Arges, die Versammlung habe dasselbe gewußt und ihn dennoch ohne Weiteres zum Stadtrath gewählt. — Nach langer Debatte kam die Frage zur Abstimmung:

»Ob Hr. v. Stücker einfach gefragt werden solle, ob »er die Wahl zum Stadtrath annehmen wolle oder »nicht!«

Sie erhielt die Majorität der Versammlung:

Kunstmeister-Wahl. Der bisherige Kunstmeister an der Matthias-Kunst, Hr. Heiber, wurde gegen eine Vermehrung seines Gehaltes zum Kunstmeister über alle städtischen Wasserleitungen ernannt.

Andere Wahlen. Zu Mitgliedern der Communal-Steuer-Deputation wurden gewählt: die Herren Branntweinbrenner Martin, Fleischermeister Ende, Apotheker Quas und Kaufmann Heymann.

Entschädigung einiger bei hiesigen Tumulten verletzten Wehrmänner. Die Bürger Schneider Scheller, Fischer Pischel und Schuhmacher Scholz, die am 17. April durch Steinwurf verwundet worden waren, trugen auf Entschädigung der Kurkosten an, die sich im Ganzen auf 22 Rtlr. beliefen. Sie wurden ihnen ohne Weiteres genehmigt. Auf die Nachricht, daß 7 Andere durch die Armenkasse entschädigt worden wären, erklärt Stadtv. Worthmann, das sei nicht Sache der Armen-Direction, sondern Pflicht der Kämmerei, eine Verpflichtung, die auch der Vorsitzende anerkennt. Nach Mittheilung einiger Einzelnheiten über mehrere leichter Verwundete und nach dem gewährten Antrag für Entschädigung des Buchbinder Röhmer, der bei dem Exner'schen Crawall an Sachen Verlust erlitten, stellt Worthmann den Antrag:

Bei vorgekommenen Beschädigungen der Wehrmänner im Dienst solle nur der Hauptmann der Compagnie, und das Ehrengericht das Factum attestiren, und die Kämmerei ermächtigt werden, ohne Nennung der Namen der Hülfsbedürftigen, die nöthige Entschädigung zu zahlen.

Dieser Antrag, von Ludwig, Regenbrecht und Andern unterstützt, gewann die volle Zustimmung der Versammlung.

Bewilligungen. Auf den Bericht der Stadt-Bau-Deputation, daß zur Herstellung der Brunnen und Röhren 2 Meister nothwendig sind, wurden diese Arbeiten den Brunnenmeistern Hildebrand und Heiber übertragen und deren vorgeschlagene Preise bewilligt. — Dem Restaurateur Zedlitz, der an die Stadt 1230' Land zu Verbreiterung der Straße abgetreten hatte, wurden noch 100 Rtlr. Entschädigung bewilligt.

Nachtwächter. Eine Eingabe der hiesigen Nachtwächter um Erhöhung des Gehalts, wurde abgewiesen und für den Weidendamm auf Antrag des Magistrats die Anstellung eines besondern Nachtwächters bewilligt.

Maßregeln wegen des Wollmarkts. Das Gutachten darüber lautet dahin, allen sich meldenden Tagearbeitern Nummern zu ertheilen, eine Taxe auszugeben und ein Schiedsgericht zur Beseitigung von Streitigkeiten niederzusetzen, das aus dem Polizei-Präsidenten, einem Magistratsmitgliede und einem Arbeiter bestehen soll. Letzterer erhält täglich 1 Rthlr. 5 Sgr. Entschädigung und zwar nach der von den Tagearbeitern selbst angesetzten Taxe. — Mit der Ansicht, daß das Militair während des Marktes die Bewachung der Stadt übernehmen solle, da die Bürger sehr viel abgehalten sein würden, erklärte sich die Versammlung einverstanden, die Entscheidung hängt natürlich von der Bürgerwehr selbst ab.

Abschlägliches Gesuch. Pastor Müller in Riemberg, der Abgeordneter nach Berlin ist, beantragt die Hälfte seiner Diäten von der Kämmerei. Das Gesuch wird abgeschlagen, da für die Diäten der Wahlbezirk aufkommen muß.

Bewilligung. Der Lehrerwittwe Großmann wird auf ihr Gesuch ein Gnadengehalt von 48 Rthlr. bewilligt.

Etats. Der Etat für das Gefangen-Krankenhospital, und der für das städtische Grundeigenthum wurde vorgelesen und genehmigt.

Musikalisches.

Vor Kurzem nahm ich Sonntags an dem Tanzvergnügen im deutschen Kaiser Theil. Wie bisher gewöhnlich der Fall, spielten die Musikanten so kurze Stückchen, daß sich der Tänzer beim Aufhören verwundert umsieht, da er noch zweifelhaft ist, ob er überhaupt angefangen habe. Ich machte darüber meine Bemerkungen und suchte darzuthun, daß eine kleine Aenderung auch in dieser Sache gar nichts schaden würde. Da aber nannte man mich einen „Rebeller", einen „Aufwiegler" u. dergl. und Herr Schneider, der Wirth, war so liebevoll, mit Herbeirufung der Bürgerwehr zu drohen. Ob er auch noch Cavallerie und einige Batterien Geschütz beantragt hat, blieb mir ungewiß.

Gewiß aber ist die Forderung, daß die Herren Musikanten jedes Stückchen ungefähr noch einmal so lang machen sollen, keine unbillige. Sie werden sich dabei immer noch gut stehen und das tanzende Publikum wird zufriedener mit ihnen sein. Bis jetzt haben uns die Herren Musikanten das Gesetz gemacht; machen wir es uns jetzt selbst einmal, unter Zuziehung und billiger Berücksichtigung der genannten Herren.

Breslau, den 22. Mai.

Wilhelm Zobel, Arbeiter.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 14. bis 20. Mai wurden befördert 6756 Personen. Die Einnahme betrug 19,636 Thlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn wurden in der Woche vom 14. — 20. d. M. 3995 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3237 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf.

Welche Besteuerungs-Art paßt für ein freies Volk?

(Beschluß.)

Man hat nun eine Steuer, welche das Kapital angreift, als eine ungerechte verschrieen. Damit bricht man den Stab über alle Steuern; eine jede Steuer greift das Capital an; denn wenn ich ein jährliches Einkommen von 100 Rthlr. mit 1% besteure, so ist das grade so, als ob ich ein Kapital von 2500 Rthlr., (was, angenommen es verzinse sich zu 4 %, mir jährlich 100 Rthlr. bringt) mit $^1/_{25}$ % besteure. Ungerechtigkeiten liegen hier nicht in der Besteuerung des Capitals, sondern in einer zu hohen Besteuerung desselben. Man muß sich auch hierüber klar werden, wenn man eine Steuer nach richtigen Principien umlegen will. — Man hat ferner eine Progressiv-Steuer als verabscheuungswürdig dargestellt; gegen eine Steuer, die blos verhältnißmäßig ist, hat man nichts eingewandt. Denn die Zeit, wo man eine Kopfsteuer vertheidigte, das System einer gleichen Besteuerung jedes Individuums, liegt weit hinter uns. Man hat also als richtig anerkannt, daß wenn ein Einkommen von 100 Rthlr. 1 Rthlr. bezahlt, es billig sei, daß ein Einkommen von 200 Rthlr. nicht 2 Rthlr. sondern mehr, als 2 Rthlr. bezahle. Dadurch, daß man sich nicht Mühe genug gegeben hat, dieses mehr festzustellen, ist man auf folgende Abwege gerathen:

1) Hat man mit jedem Hunderte der Einkünfte den Steuersatz um 1 % steigen lassen. Dadurch entstand der Uebelstand, daß ein Einkommen von 10,000 Rthlr. durch die Steuer ganz absorbirt werden mußte.
2) Hat man den Satz der Steuer in einer arithmetischen Progression fortgehen lassen, so daß man für 100 Rthlr. 1 Rthlr., für 200 Rthlr. $(1 + 2) = 3$ Rthlr., für 300 $(1 + 2 + 3) = 6$ Rthlr. und so fort zahlen sollte.

Indessen auch bei dieser Besteuerungsart kommt man endlich auf eine Steuersumme, die nicht nur ganze Einkommen, sondern sogar das ganze Capital verschlingen würde. Es wäre dies, beiläufig gesagt, die Steuer von einem Capital von 4,000,000 Rthlr., den Zinsfuß zu 5% gerechnet. Rothschild würde bei einer solchen Besteuerungsart außer seinem ganzen Vermögen noch bedeutend zulegen müssen! — Man erlaube mir hier nachfolgende Bemerkung: Der oberste Grundsatz bei aller Besteuerung muß sein, daß dasjenige Einkommen, welches gerade genügt, um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, steuerfrei bleiben muß, ein Grundsatz, den schon Friedrich der Große ausgesprochen hat. Wenn wir nun annehmen, daß ein Einkommen von 100 Rthlr. eine Steuer von

1 Rthlr. ertragen kann, so folgt daraus, daß 99 Rthlr. nöthig sind, um sich die nöthigsten Bedürfnisse anzuschaffen. Es könnte also, wenn wir die Gerechtigkeit allein ganz blind walten ließen Jemand von einem Einkommen von 200 Rthlr. — 101 Rthlr. abgeben; denn er behält nach dieser Abgabe 99 Rthlr., gerade so viel, als jener erste, und 300 Rthlr. könnten eine Abgabe von 201 Rthlr. ertragen u. s. f. — Ein solches Besteuerungssystem wäre allerdings gerecht, aber sehr dumm; denn es würden dann bald nur Leute existiren, die nur 99 Rthlr. jährlich erwerben würden und daher steuerfrei bleiben müßten.

Zwischen den verschiedenen eben besprochenen Besteuerungswegen läßt sich ein Mittelweg einschlagen. Es läßt sich eine Progressivsteuer anwenden, die gelinde besteuert, und alle Steuerklassen zufriedenstellen wird, wenngleich eine Ungerechtigkeit gegen den am niedrigsten Besteuerten sich auch hierbei nicht vermeiden läßt. Da man hierbei aber nur zwischen Ungerechtigkeiten zu wählen hat, so muß man derjenigen den Vorzug geben, welche die am wenigsten drückende ist, und welche dem Gesammtwohl noch die meisten Vortheile darbietet. Doch davon in nem spätern Artikel.

R. Heinrich.

(Eingesandt.)

Drei Finger und eine Feder,
Das ist ein mächt'ger Bund,
Drei Finger und eine Feder
Thun Wunderdinge kund.

Drei Finger und eine Feder
Die bringen zu Ruhm und Ehr',
Drei Finger und eine Feder
Sind eine starke Wehr.

Drei Finger und eine Feder
Die bringen zu Spott und Schand',
Drei Finger und eine Feder
Vertreiben aus Stadt und Land.

Drei Finger und eine Feder
Sind nicht der Rede werth,
Wenn nicht der Geist die Feder,
Das Herz die Finger belehrt.

Sonst schreiben sie uns zur Plage
Und denken noch Wunder was! —
Und lehren: 's ist hell bei Tage
Und lehren: der Regen macht naß.

Drei Finger und eine Feder
Das ist ein mächt'ger Bund;
Drei Finger und eine Feder
Thun Wunderdinge kund.

Donna Elena.

(Beschluß.)

Alles begünstigte diese Theorie. Der Sturm, der die königliche Fregatte gerade im nöthigen Augenblicke verschlagen hatte, die stattliche Figur des jungen Vicekönigs, der außerordentliche Erfolg, womit er das Hirn aller weisen Männer der Insel bei seiner Zusammenberufung berückt; die drollige Grausamkeit, mit welcher er sie Mann für Mann betorkelt und lächerlich gemacht; die boshafte, die seinen Umsturz des heiligen Cölibats bezeichnete, und die wunderbare Schlauheit, welche ihn, nach dem Alle, im Augenblicke der Entdeckung, rein fortgeführt; wenn auch, ob in die Luft, den Ozean, oder zu noch tieferer Behausung Niemand sich vermessen konnte, bestimmt zu sagen. Die Theorie war dem Boden gemäß, und ehe eine Woche abgelaufen, wurde sie allgemein als der natürlichste Bericht des Ergebnisses von der Welt angenommen.

Wäre es nicht besser, dies als Auflösung des ganzen Problems so zu lassen? Denn was kann einem treuen Romanherzen kränkender sein, als aus den Wolken auf die einfältige Erde herunterzufallen? Wie weit anziehender wäre es, sich die beiden prächtigen, feinen Schelme zu denken, wie sie Königen, Königinnen und Geheimräthen um die Köpfe herumfliegen und sie durch alle Grade der Länge und Breite lächerlich machen; als den Einen zu einem soliden Ehemanne zu degradiren, der auf der Erde fußt und seine Tage bezahlt; und die Andere zu einer hübschen Mutter und langweiligen Amme? Aber die Wahrheit gebietet.

Nach drei mißvergnügten Jahren gab der Conde sein Vicekönigreich auf; und nach vergeblichem Forschen nach dem letzten Zweige seiner Linie, seiner Elena, beschloß er, sich in ein seinen Ahnengütern nächstliegendes Kloster zurückzuziehen. Unterwegs, um in Neapel seine Stelle abzugeben, erkrankte er. Es war in Calabrien, wo Aerzte weit seltner als Banditen sind. Doch er fand einen Arzt, der mit Hilfe einer alten Zigeunerin, dem Grafen zu Gesundheit, Munterkeit und guter Laune gegen sich und männiglich verhalf. Der Conde war freigebig und bereitete sich vor, seinen Aeskulap mit Dukaten und Dublonen zu überhäufen.

Der Arzt bedung sich nur Eines, die Bezahlung solle aus dem Gasthofe zu seiner eignen Hütte gebracht werden. Der Tag kam, das Mittagessen war auf dem Tische. Auf den Zug einer Klingel trat des Doctors Frau herein.

„Elena!" rief der alte Conde und fiel seiner Tochter in die Arme. Drei kleine Ausländer folgten und wurden auf gleiche Weise empfangen. Nach ihnen kam eine Figur, von Altersschwäche niedergebeugt. Der Conde sprang von seinem Sitz auf. — „Was, Carl! Du alter, verdrießlicher Schelm!" rief er aus; „Du hier? — Ei, es gibt ja kein Gesicht in Europa, diesem Mädchen sein's ausgenommen, das ich lieber sähe. Ich vermißte Dich jede Stunde, seit ich Dich bei lebendigem Leibe in den Liparen schmoren sah."

„Conde," sagte der Angeredete mit einem Lächeln, „jene Operation machte auf mich die bestmögliche Wirkung; sie heilte mich mit Eins von allem Wehe."

„Ei, das will ich meinen," erwiederte der Graf; „so in Kohlen verwandelt zu werden, muß wohl aller Welt Wehe curiren. Aber komm, Helenchen, Du hast Dir ja selbst Deinen Mann gewählt, also denk' ich, er wird sich wohl sehen lassen können. Stelle mir ihn doch gefälligst vor." Elena antwortete blos durch einen Blick auf Carl'n. Carl machte ihrem Vater eine tiefe Verbeugung. „Nun, was hat denn diese ganze Pantomime zu bedeuten?" fragte der alte Mann ungeduldig. „Ruf mir den Herrn her, wenn er geruhen will, zu kommen. — Wie! ach geht! Thorheit! Du, Carl, der Erwählte dieses Mädchens, oder irgend eines Mädchens, mit Deinem gelben Gesichte und dem gekrümmten Rücken? — Potz! das ist ja unmöglich. — Komm Elena, sprich mir die Wahrheit! — Der Schuft, Dein Mann, ist Dir davon gelaufen, und Du hast Dir den alten, murrköpfigen, rechthaberischen Carl kommen lassen, um als Kettenhund die Fremden in Respect zu halten, bis er so gescheidt ist, wiederzukommen, he?"

Des Conde's Ungeduld stieg bis zum Zorn, der keineswegs sich besänftigte, als Carl ihn mit der Vorrede ansprach: „Geehrter Herr und Vater, —"

„Euer Vater, alter Pavian!" rief der Graf zurückprallend; „Ihr seid alt genug, der meinige zu sein. Eure Chinesenfrazze würde Euch dessen überführen vor jedem Gerichtshof in der Christenheit." Der Conde wollte eilig das Zimmer verlassen; Carl, augenscheinlich von Gefühlen überwältigt, hielt sich das Tuch vor's Gesicht. Er zog es weg, und den nächsten Augenblick war der abgelebte Cyniker in den schönen Teodoro di Casa Bianca umgewandelt: das gelbbraune Gesicht klärte sich auf zur frischen Bronze von Gesundheit und männlicher Kraft; die gebrechliche Gestalt ward zur Form einer antiken Statue. „Teodoro, Sohn meines ersten und besten Freundes!" rief der Conde und hielt seine Arme für Weib und Mann geöffnet.

Die Aufklärung war kurz, aber genügend. Der junge Sicilianer hatte zufällig die Tochter von seines Vaters tapferem Cameraden gesehen und geliebt, der Verfall aber seines Hauses hatte ihn fühlen lassen, wie ungleich sein Rang war zu einer Familienverbindung mit dem General. Er faßte seinen Entschluß; entstellte sich Gesicht und Gestalt, folgte dem General auf seinen Feldzügen und war glücklich genug, durch Rettung seines Lebens eine Stelle in des Generals unmittelbarem Dienste zu finden. Als die Fregatte von der sicilischen Küste verschlagen wurde, kam ihm der Gedanke, jetzt sei es an der Zeit, einen Streich auszuführen. Die Fregatte konnte vor einigen Wochen nicht wieder flott gemacht werden. Unterdessen durfte Elena gewonnen werden. Des Gouverneurs Vollmacht war in seinem Gewahrsam, als Secretair, — er nahm sie mit fort, erklimmte den Vulkan, sah jedes Auge auf der Fregatte auf seine Bewegungen geheftet, stellte sich an, als stürze er sich in den Krater, sprang in ein Fischerboot und fuhr unter der Hülle der Nacht in die Bucht von Palermo. Das Uebrige war eine Reihe von Possen, einer Volksmenge vorgemacht, die so wohl aufgelegt war, sie lustig zu finden, als irgend eine im Leben. Des Vicekönigs Ankunft hatte sie zu einem schnellen Beschluß gebracht und Teodoro und Elena verdankten abermals der Nacht und einem Fischerboote ihr Entkommen. Sie dachten eben auf eine Versöhnung, als ihnen die Kunde von des Grafen Krankheit zukam. Teodoro in der Rolle des Arztes und Elena als Baueramme verkleidet, pflegten seiner bis Alles gut war.

Nun war Alles mehr als gut. Reichthum und Rang folgten der Schönheit und ersten Liebe; es war ein Gemälde des Glücklichseins; es nahm sich nicht schlechter als im goldnen Rahmen aus; und sie waren keine Narren, mehr an den Rahmen, als an das Gemälde zu denken. Die Liebenden hatten Geschmack und wußten, was unter Zehntausend nicht Einer weiß,

wie man glücklich ist. — Elena sah Tag für Tag einen Hof voll Grafen und und Fürsten vor ihren Augen herumwandeln, ohne sich zu kümmern, ob es eben so viel Eskimo's wären. Teodoro sah ganze Generationen von Bühnenheldinnen sich ihm nähern, ohne sich zu kümmern, ob alle diese Seraphinen und Cölestinen dieses Gelichters eben so braun wie Meerkatzen wären und so gelbäugig wie Eulen. Liebe hatte sie zusammengeführt und Liebe hielt sie zusammen — zum Erstaunen von ganz Neapel, aber zur großen Zufriedenheit des alten Conde und wahrscheinlich eben so sehr zu ihrer eignen, als wenn sie für ihr übriges Leben sich gezankt, scheiden lassen und abgesondeete Logen in der Oper gehaten hätten.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfe nnige.

Taufen.

St. Elisabet. Den 10. Mai: d. Schneidergef. Löwe T. — Den 11.: d. kgl. Bergfaktor u. Magazin-Rend. Rüdiger S. — Den 14.: d. Fabrikarb. Buchte T. — d. Fabrikarb. Hesse S. — d. Schuhmachergef. Carl T. — d. Redakteur Becker S. — d. Schuhmachergef. Danigel S. — d. Klempnermstr. Schimmel T. — d. Zimmergef. Vogt S. — d. Schneidergef. Krüger S. — d. Restaurateur Seidel S. — d. kgl. Justizrath und Justizkommiss. Salzmann S. — d. Gelb-gießer Wuthe T. — d. Schmiedemstr. SchwarzS. —

St. Maria-Magdalena. Den 10. Mai: d. Glasermstr. Birkenfeld S. — d. Bäckermstr. Manstedt T. — Den 14.: d. Zimmergef. Wende S. — d. Professor u. Dr. med. Göppert T. — d. Böttchergef. Prox S. — d. Haushlt. Riedel T. — d. Fischhändler Richter S. — Den 16.: d. Landsch.-Synd. v. Paczensky u. Tenczin S. —

St. Bernhardin. Den 14. Mai: d. Mauergef. Langner T. — d. Werkführer Heerdt S. — d. Tischlergef. Barck T. —

Hofkirche. Den 14. Mai: d. Bankfekret. Stübner T. — d. Kaufmann Rochefort T. — Den 17.: d. Messingwaarenfabrik. Albrecht T. — d. Schneidermstr. Lier S. — d. Kaufmann Schierer T. —

11,000 Jungfrauen. Den 14. Mai: d. Tagarb. Heger T. — d. Bäckergef. Hesse S. —

St. Barbara. Den 14. Mai: d. Sergeanten Klößel S. —

St. Christophori. Den 14. Mai: d. Tagarb. zu Neuhaus Riepel T. —

St. Salvator. Den 14. Mai: d. Tagarbeiter Krause S. — d. Inwohn. Kallesche Zwill.-T. — d. Inwohner Fliegner S. —

Trauungen.

St. Elisabet. Den 15. Mai: d. Siebmachermstr. Friederici mit R. Labude. — d. Tuchmachermstr. Plötzke mit Igfr. A. Adler. — Den 16.: d. Zimmermstr. Baum mit Igfr. E. Auras. — d. Aktuarius Ostadny mit Igfr. J. Schüler. — d. Freistellenbes. Simon mit Igfr. H. Schreier. —

St. Maria-Magdalena. Den 10. Mai: d. Kürschnermstr. Thamm mit Igfr. M. Bungenberg. — Den 15.: d. Bahnhof-Inspektor u. Lieut. zu Krzizanowitz Bar. v. Rentz mit Fräul. Ida v. Rosenberg-Lipinsky. — Den 16.: d. gewes. Unteroffizier Lenk mit Igfr. M. Stiller. — d. Xylograph Krause mit Igfr. A. Pücher. —

St. Bernhardin. Den 15. Mai: d. B. und Buchbindermstr. Stamm mit Igfr. L. Hensel. — d. Gastwirth Stache mit Igfr. L. Müller. —

Hofkirche. Den 16. Mai: d. Regier.-Sekret. Werner mit Igfr. Ch. Högner. —

St. Salvator. Den 14. Mai: d. Inwohner Michner mit S. Böhm. —

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.